



A b e n d =

Z e i t u n g.

69.

M i t t w o c h e , a m 22. M ä r z ; 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Frühlingskünde.

Erde, wann schau' ich dein Wiedererstehen?  
Süßes Verlangen bewegt mir die Brust!  
Wann wird, Natur, dein belebendes Wehen  
Wieder sie wecken zur seligen Lust?  
Sende dem Herzen, dem liebenden, weichen,  
Bald der Erfüllung entzückendes Zeichen!

Lauschet begehrender Sehnsucht Gefühle!  
Hörche dem leisesten Regen, mein Ohr!  
Forsche, mein Aug', in der Lüfte Gewühle!  
Schwinget euch alle, ihr Sinne, empor!  
Bringt von des Himmels erhabenem Kunde  
Bald mir vom Lenze die freudigste Kunde!

Stille, mein Athem! Aus himmlischer Ferne  
Hallet hernieder ein sanftes Getön: —  
Sind es die sphärischen Klänge der Sterne?  
Wonnegefänge der seligen Hüh'n?  
Näher, melodischer tönen die Lieder: —  
Siehe! — da schwebet die Lerche hernieder.

Labend durchdringet mich süßes Entzücken,  
Innig verschmelzend mit sehndem Drang,  
Treuestes Zeichen, nun kundbar den Blicken,  
Weckst mir im Busen begeisterten Sang.  
Lerche! Mit dir, auf entfesselten Schwingen,  
Möcht' ich empor, zu der Sonnenwelt, dringen!

Sey mir, o Sängerin, drei Mal gegrüßet!  
Fasset dein Herz ein beglückender Wahn?  
Trägt dich die Sehnsucht, von Ahnung versüßet,  
Wie zur Unsterblichkeit himmelhinan?

Welch' ein geheimnißvoll zartes Empfinden  
Zieht dich empor aus beiseiten Gründen?

Fühlst du denn freier als menschliches Fühlen?  
Schaust du in reiner, azurener Luft  
Rosiges Weben und schimmerndes Spielen?  
Trinkst du des Aethers ambrosischen Duft?  
Liebliche Seherin! Holde Entbrannte!  
Kenn' dich des Lenzes erwählte Gesandte!

Wieder zum zärtlich erglüh'nden Umfängen  
Kehret der Mai zur noch schlummernden Braut;  
Lerche! du weckst sie zum süßesten Bangen,  
Flötest von Liebe so himmlisch und traut: —  
Herzen! o lauscht den melodischen Tönen!  
Liebet und huldigt dem ewigen Schönen!

Adolf Berger.

### Die beiden Tonkünstler:

(Fortsetzung.)

Terrabelles legte nun der Marchesin Rechenschaft von seiner Zeitanwendung ab und zugleich den ersten Akt seiner Oper vor. Sie war entzückt und beschwor ihn, so fortzufahren, Kenner und Liebhaber müßten ihn preisen, ja sie hoffte fast, ihm den Beifall der Masse versprechen zu können. Sie gehe jetzt auf einige Tage nach der Terrasirma auf ihre Güter, bitte ihn aber sehr, sobald sie zurück sey, zu ihr zu kommen und sie die Fortsetzung der so herrlich begonnenen Arbeit sehen zu lassen.

Auch ich freue mich, — setzte Anastasia erröthend

hinzu — Sie auf der so ruhmvoll begonnenen Laufbahn fortschreiten zu sehen!

O, mein Fräulein, — rief der Begeisterte — der Künstler, den die Muse gewürdigt hat, sichtbar vor ihm zu erscheinen, kann den Weg zum Ruhme nicht mehr verfehlen.

Die Damen traten in ein Nebenzimmer, und indem Terrabelles seine Musik zusammensuchte, glückte es ihm, eine Rose zu finden, die Anastasia vom Busen genommen und auf das Instrument gelegt hatte. Er ergriff und drückte sie mit Inbrunst an seine Lippen. Ach, Anastasia's Odem, der Balsamduft ihres Haares, die Süßigkeit ihrer Purpurlippen, der Wonnelaut ihrer Stimme, alles dieß lag in dieser Rose! Nicht um den Reliquienschrein von San Loretto mit seinen Millionen werthen Diamanten, hätte er ein Blättchen davon gegeben!

Daß Terrabelles fleißig und mit Begeisterung an seiner Oper schrieb, daß er diese Sätze eben so oft zur Marchesin trug, wo dann ihre und Anastasia's Stimme mit der seinigen sich verbanden und herrliche Ensemble's gaben, daß aber auch die beiden jungen Leute sich immer näher kamen und endlich in glühender Liebe zu einander aufflamnten, das wird der Leser vorausgesehen haben. Auch die Marchesin hatte es bemerkt und keinen Grund gefunden, diese wechselseitige Neigung zu unterdrücken. Anastasia hing allein von der reichen Marchesin ab und ward von ihr als Tochter behandelt. Nicht minder unabhängig war Terrabelles, der außer den reichen Unterstützungen seiner Gönner, die königliche Zusicherung einer Kapellmeisterstelle, sobald er nach Vissabon zurückkehren würde, in seinem Portefeuille verwahrte. Noch gesicherter, als durch äußere Vortheile, war das Glück der beiden Liebenden durch die Trefflichkeit ihrer Charaktere. Als sie daher eines Nachmittags der Marchesin ihre Gefühle gestanden und um ihre Einwilligung baten, da sank die mütterliche Freundin in die offenen Arme des holden Paares und segnend ruhte ihre Hand auf den Häuptern dieser Lieben.

Welche eine Edenswonne ging nun den beiden Seligen auf. Ach, nur wer geliebt, wer mit Behmuth und Sehnsucht, unter Hoffnung und Zweifeln, zwischen finsternen Nächten der quälendsten Ungewißheit und den lichten Frühlingsblicken süßer Ahnungen geliebt hat, kennt eine Wonne, die Engel beneiden müssen, wenn ihnen vergönnt ist, ihren Schutzbefohlenen auch in diesen Verhältnissen zur Seite zu stehen. Nicht der Duft der Frühlingsrose, nicht die Perle des Abendthaus, nicht des Echo's melancholischer Widerhall ist ätherischer als das Geständniß der ersten Liebe von Mädchenlippen. Wonneschauer durchzucken, elektrischen Funken bergleichbar, die Seelen und wie der warme Regenschauer

des lauen Mai, durchrieselt sie Seligkeit. Nur ein Glück ist größer — im ersten Kusse zusammen erblaffen! —

Unter Anastasia's Musik hatte Terrabelles mehrere große und kleine Compositionen Tomelli's gefunden, und bei dieser Gelegenheit erfahren, daß dieser, der ein halbes Jahr früher als er, nach Venedig gekommen, dem Mädchen mit großer Zubringlichkeit den Hof gemacht hatte, obgleich er bald bemerken mußte, daß weder seine Person noch sein Talent so gewürdigt wurden, als ihn der Glaube an seine Unfehlbarkeit hatte voraussehen lassen. Beide Frauen waren Kennerinnen und wollten nicht nur durch Melodie angezogen, sondern auch durch vielseitige Gestaltung und Durchführung eines Gedankens unterhalten und erhoben seyn. Terrabelles sollte nun seine Meinung über die Arbeiten seines Rivals abgeben. Viel zu genial, um nicht jedes ächte Talent anzuerkennen, wenn er es dessen würdig fand, sprach er sein Urtheil, nachdem er Canzonen, Ariin, eine Oper und einige Kirchensachen durchgegangen, dahin aus: Tomelli hat von der Natur ein schönes Talent zur Melodie bekommen. Eine tüchtige, strenge Schule hätte etwas Bedeutendes aus ihm machen mögen, allein er hat nichts gelernt, macht Schnitzer über Schnitzer und versteht deshalb nicht, aus seinen eigenen Melodien etwas zu machen. \*) So wird er bald zum flachen Melodisten herabsinken, der wohl die ungebildete Menge anzieht, auch in den goldenen Sälen vieler Vornehmen seine Melodien nachklingen hören wird — denn wo flüchtete Gedankenleere lieber hin als zur vornehmen Gedankenlosigkeit? — aber nie wird eine seiner Arbeiten in der Seele des tiefer Nachdenkenden und Nachempfindenden wiederhallen und heimisch werden. Ihm fehlt Einheit in der Mannigfaltigkeit, das Princip aller Kunst, das nur durch strenge Schule erworben wird. Nicht, daß man allerlei Melodien an einander knüpfe, alle Augenblicke das Tempo wechsle und jeden Takt mit *smorzando*, *passionato*, *calando* und dergleichen spicke, verleihe einer Musik Leben, Gehalt und Dauer, sondern daß man jedem Satz einen bestimmten Charakter aufpräge und diesen in der Arie wie im Liede, in der Kirche wie auf dem Theater festhalte. Daß man seine Melodie dieser Empfindung gemäß erfindet, wahr, dem Texte

\*) Tomelli lebte bekanntlich vom Jahre 1748 an als Oberkapellmeister des Herzogs von Württemberg in Stuttgart. Der Fürst, ein unbezweifeltes Kenner, sah die Schwäche seines Lieblings wohl ein und darum sind nie Handpartituren Tomelli's in's Publikum gekommen. Auch der bekannte Kapellmeister Reichardt, unbestritten ein kompetenter Richter, zweifelte sehr, als er Tomelli's Satz gesehen, daß er je bei Leonardo Leo studirt habe.

vollkommen entsprechend, ohne Modeschnickschnack, mit ein paar verwandten Nebenideen verständig zusammenknüpft und wie Zeit und Ort es erfordern durchführt — das macht den Meister. Dazu aber gehört ein musikalisches und ästhetisches Studium, das Tomelli, so wie den meisten jungen, heutigen italienischen Componisten fehlt, die nicht in der Schule aushalten wollen, worüber auch die alten Meister laute und bittere Klagen führen. So bilden sich lauter Naturalisten, die das Publikum unverständlich zum Himmel erhebt und dann doch wieder undankbar dem neuesten Lieblinge allemal den Vorgänger aufopfert.

Ein andermal befand sich Terradelles bei der Marchesin und gerieth mit ihr und Anastasien in einen Streit über die Natur der Liebe in beiden Geschlechtern. Die Frauen eigneten sich, wie natürlich, die Siegerpalme zu. Nur ihr Geschlecht, schon durch seine Bestimmung auf einen streng abgeschlossenen Kreis gewiesen und dadurch vor den Gefahren der Verderbniß bewahrt, vermöge die Blüthe der Liebe in ihrer ganzen Reinheit zu empfinden, während sie bei den Männern selten zur Entfaltung gelange, oder vielmehr durch den Besitz geknickt werde. Terradelles drückte lächelnd Anastasia's Hand an seine Lippen —

Auf die Gefahr hin, von meinen Freundinnen verkehrt zu werden, wage ich, meine Meinung auszusprechen. Nur die Männer — versteht sich, überall solche, wie wir sie im Sinne haben — nur die Männer lieben wahrhaft.

Terradelles! — riefen die Frauen voll Verwunderung.

Laßt mich endigen, holde Freundinnen, und vergeht mir einige Kühnheit in den Worten; vergeßt auch nicht, daß ich nur vom Allgemeinen spreche und Ausnahmen zugebe. Ihr liebt den Mann Eurer Wahl, die zugleich eine Befriedigung Eures Selbstgefühls, ein Dokument Eures Geschmacks, ein unbestrittener Triumph Eurer Liebenswürdigkeit über Eure Mitschwester ist, lauter Umstände, die, Ihr wißt das wohl, bei dem Urtheil dieser, worauf Ihr ein ungemeines Gewicht legt, sehr, sehr schwer in die Waagschale fallen. Ihr bringt Euch selbst dem Manne zum Opfer dar; das ist gewiß, aber das ist auch das Einzige; Freiheit, Stellung in der Welt, mannigfaltigen Lebensgenuß, alles das hattet Ihr nicht vorher. Später schenkt Euch der Himmel Kinder und nun erwächst Euch zwar eine heilige Pflicht, so wie eine unendliche süße Freude, aber das letzte Blatt der Liebesblüthe fällt ab. Ihr wendet Eure ganze Gefühlsfähigkeit auf diese kleinen Geschöpfe und liebt in den Gatten nur noch auf eine ziemlich laue Weise den Vater dieser Kinder. Je reicher Ihr an Liebenswürdigkeit von Natur seyd, je besser werdet Ihr diese Veränderung verbergen, allein sie findet in Euch Al-

len statt, Ihr werdet Alle kältsinniger gegen den ehemals so heiß Geliebten. Ich sage nicht, daß das nicht naturgemäß, sondern nur, daß es wirklich so ist. Wir Männer dagegen, die nach Allem die Hand ausstrecken dürfen, bringen Euch nicht nur Herz, Freiheit, unsere ganze, mehr oder weniger glänzende und genußreiche Existenz dar, sondern weil wir fast Alles haben können, so gehört eben ein ganz ausschließend mächtiges Gefühl dazu, um uns zu vermögen, Allem zu entsagen und Herz und Sinne, Aeußeres und Inneres der Einzigen zu weihen. Und dies eben heißt lieben, darum lieben wir in Euch das uns sichtbar gewordene Ideal Eures Geschlechts, die Liebe selbst. Darum haben äußere Veränderungen, die mit Euch vorgehen, auf den wirklich liebenden Gatten so wenig Einfluß, und wenn die Gattin es verständig anzufangen weiß, so liebt ihr Mann sie nach vierzigjähriger Ehe eben so, wie er sie als Braut liebte. —

Die Damen schüttelten doch etwas die Köpfe. Anastasia meinte, wenn nur der letzte Satz wahr wäre, so könne man über die Uebertreibungen der ersteren hinweggehen. Die Marchesin gab zwar manches zu, behauptete aber, worin ihr die Erfahrung zur Seite stehe, daß gar manche Ehe erst durch ein lange gewünschtes Kind glücklich geworden sey, und daß sie sich keine glückliche Ehe ohne Kinder denken könne. Darauf erwiederte Terradelles, das könne von der Ehe wahr seyn, gelte aber nicht von der Liebe, die nichts zum Vollgenusse ihrer Seligkeit bedürfe als die Geliebte und den Geliebten.

(Der Beschluß folgt.)

### An ein Waisenkind.

Weinend stehst Du, armer Knabe,  
An der theuern Aeltern Grabe;  
Hast Dein Auge fromm erhoben  
Zu dem lieben Vater droben.

Und der gute Vater sendet  
Trost, wer nur zu ihm sich wendet;  
Und in seinen ew'gen Höhen  
Hört er auch Dein kindlich Flehen.

Und den Vater wirst Du finden  
In des Lebens Irrgewinden,  
Wenn Du frei von Schuld und Fehle  
Wahrst die kindlich reine Seele.

R. Köhler.

### Auflösung des Räthfels in Nr. 65.

Lied und Leid.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung)

Der Winter bringt uns auch nicht, was wir von ihm hoffen durften, eine tüchtige Eisbahn. Er giebt uns, wie es scheint, nur einige wenige Probchen von Schnee und Eis, und vermag es wohl kaum einmal unserm majestätischen Elbstrome Fesseln anzulegen. So geht denn Handel und Schiffahrt immer fort, und Kaufmann und Schiffer beziehen nicht mehr, ihren Voraltern gleich, die Winterquartiere. Ist es doch, als habe der Allerweltsumwölzer Napoleon, der bekanntlich auch nicht, wie die Helden des siebenjährigen Krieges, die Winterquartiere bezog, Alles, sogar auch die Jahreszeiten, auf einen neuen Fuß gesetzt. Sie binden sich nicht mehr an das Altherkömmliche, und da läßt sich denn auch der Mensch verleiten, auf eine geniale Weise seiner Laune den Zügel schießen zu lassen. In alten Zeiten sprach der Kaufmann wohl im October schon mit Ernst von dem herannahenden Winter, und dem trügerischen November, mit seinen Aequinoctial-Stürmen, vertraute er so wenig sein Hab und Gut an, als er es für erlaubt gehalten hätte, das Leben des Seewannes um diese Zeit noch dem empörten Elemente preiszugeben. Da ging denn auch der Handel einen geregelteren Gang, und es blieb Zeit und Raum zu vortheilbringenden Spekulationen, weil noch nicht die Kraft des Dampfes alle Entfernung, alle Hindernisse besiegt hatte. Doch was schwächen wir da vom Handel und von der guten alten Zeit, die wir selbst doch beinahe nur vom Hörensagen kennen! Wir sollten lieber in unsern eigenen Busen greifen und uns erinnern, daß das alte Jahr bereits in den Schooß der Zeit hinabgesunken und wir an der Schwelle des neuen stehen; des neuen, welches so viele Erwartungen und Befürchtungen im Menschenherzen wachruft und so Manchem als ein ernstes Memento mori erscheint, während ein Anderer fröhlich sein: „Rosen auf den Weg gestreut!“ trällert und leichtsinnig das geöffnete Thor zum Isis-Tempel beschreitet, nicht danach fragend, ob es ihm vergönnt seyn wird, in die Mysterien eingeweiht zu werden, indem er schon einen Ausweg in's Freie wieder zu finden hofft. Wir aber, die wir zu einem Juste milieu zu gehören glauben, und hoffen, daß der Götter Hand auch künftig alle Knoten nach ihrer Weisheit schürzen und lösen wird, blicken weder über alle Nasen fröhlich, noch besonders ahnungsvoll traurig in die Zukunft und geben uns das Gelübde — das Unsrige thun zu wollen. Das haben wir nun freilich im alten Jahre nicht ganz gethan, denn wir sind den Lesern Bespertinens noch den Bericht über die letzten Monate des alten Jahres schuldig, und so müssen wir denn, indem wir ernstlich Besserung geloben, auf Nachsicht hoffen, und bitten, mit uns einen Rückblick zu thun, bei welchem alles Rennenswerthe in flüchtigen Umriffen vorüberschreiten soll.

Wir hatten in unserm letzten Berichte ein Referat über die Hamburger Sommertheater versprochen; doch der Sommer ist hin, und die sogenannten Schauspieler sind theils in die kleinen Vorstadtbühnen, theils wer weiß wohin gezogen, so daß wir eine Beschreibung dieser parodischen Bühnen bis auf den nächsten Sommer verschieben zu müssen glauben. Das respektabelste Sommertheater, welches im Tivoli seinen Sitz hat, obgleich es nicht weniger, wie alle anderen, zum Verderben der mittleren Volksklasse mitwirkt, steht doch auch seit einigen Jahren, in künstlerischer Hinsicht, auf einer weit bedeutenderen Stufe als früher, da es sich einer sehr umsichtigen Leitung erfreut und

seinen Vorthail mit dem Vergnügen des Publikums in bestem Einklang zu bringen versteht. Durch Gewinnung mehrerer brauchbarer Mitglieder und Zurücksetzung der früheren, welchen alle ästhetische Bildung abging, hat es seine Darstellungen auch einem gebildeten Publikum genießbar gemacht, und so hat denn der Sommer recht viele sehenswerthe Neuigkeiten vorübergeführt, und es haben einige namhafte Gäste und angenehme Debütanten sich bemerkbar gezeigt, z. B. Madame Heller, vom Dessauer Theater, eine recht gewandte Schauspieler, als Debütantin (jetzt bereits wieder abgegangen), Bürger, als Debütant im Liebhaberfache (jetzt abgegangen), Krilling, vom Lübecker Theater, und besonders Christl, vom Ständischen Theater in Grätz, ein sehr guter Komiker, in mehreren Gastrollen. Außerdem ließen sich in den Zwischenakten sehen und hören: Die Tyroler Sänger Leo; Roberto Diavolo und sein 11jähriger Bruder aus Paris mit Exercitien auf dem Schlappseil; Jos. Jettel, der blinde Jüngling des Prager Conservatoriums, Virtuose auf dem Horn, und die Familien Natweitsch, Becker und Morkan mit russischen Nationalgesängen und Tänzen. Die Saison brachte 32 neue und neu einstudirte ältere Stücke, größtentheils Lustspiele und Possen, welches wohl in dem Zeitraume von 5 Monaten, mit einem so beschränkten Personale, als ein Zeichen besonderer Thätigkeit gerühmt werden kann. Rutschbahn, Bal champêtre und musikalische Aufführungen à la Strauß und Panner boten Nebenergötzlichkeiten in diesem freundlichen, stark besuchten Lokale dar.

Seit Anfang October sind nun die Tivolischauspieler wieder in das sogenannte zweite Theater eingezogen, und da die Direction ihre Bemühungen, sich und dem Publikum zu genügen, mit beharrlichem Eifer fortsetzt, so gehört dieses kleine Schauspielhaus mit zu den gern besuchten Belustigungsorten dieses Winters, und selbst starke dramaturgische Geister, die früher mit Geringschätzung auf diese Bühne herabsahen, verschmähen es nicht, sich dort umzusehen, ja, es giebt Abende, wo sich die Logen des ersten Ranges mit ausgesuchter, eleganter Gesellschaft, unserer, wohl bisweilen spottweise Noblesse titulirt, vornehmen Bourgeoisie anfüllen. — Für einige abgegangene Mitglieder sind wieder einige gute Stellvertreter gefunden worden, z. B. Dlle. Spahn, vom Altenburger Theater, Dlle. Breyther, vom Schleswiger, welche Beide im Liebhaberinnenfache recht angenehme Erscheinungen sind, Mad. Spahn, in Mutterrollen, und Kläger, vom Bremer Stadttheater, ein junger, ungemeines Talent verrathender Schauspieler, welcher sich ebensowohl als Liebhaber und Bonvivant, wie als Intrigant und in älteren komischen Charakterrollen mit vielem Glücke versucht. Auch von Gästen waren einige recht sehenswerthe da, von denen wir den bereits genannten Christl und Wohlbrück, vom Theater zu Riga, nennen wollen. Die Thätigkeit der kleinen Gesellschaft ist sich auch im Winter gleich geblieben; es vergeht fast keine Woche, ohne daß ein neues Stück gegeben worden wäre, und so sind denn in den drei Monaten bis jetzt 14 neue Stücke zur Aufführung gekommen, unter denen ein, nach Jul. von Boss für Hamburg von Christl lokalisirtes, komisches Zeitgemälde: „Hamburgs Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, und: „Die Rückkehr in's Dörfchen“, ein Liederspiel von Carl Blum, mit Melodien Carl Maria's von Weber ausgestattet, den meisten Beifall gefunden haben. Wir werden in dem nun angetretenen neuen Jahr über dieses Theater öfter berichten, und haben seiner auch jetzt zu erst erwähnt, um eine Schuld zu entrichten, welche uns noch vom vergangenen Jahre das Herz beschwerte.

(Die Fortsetzung folgt.)